

Merseburger Tageblatt

(Kreisblatt)

Unparteiische

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

(Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger.)

mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 72.

Sonntag, den 25. März 1922

162. Jahrgang

Tageschronik

Die Fraktionen des Reichstages einigte, der Haushaltskommissionen erkannten die Unbudgetmäßigkeit der neuen Forderungen der Entente an.

Die obersteinsten Verhandlungen wurden wegen der Meinungsverschiedenheiten in der Liquidationsfrage abgebrochen.

Ein belgischer Offizier wurde auf der Grenzbahn in Quorn von einem Unbekannten erschossen.

Die J. A. A. in Oberbayern verlangt die Auslieferung von zwölf auf deutsches Gebiet geflüchteten angehörigen Banditen.

Der Reichstag nahm die Steuererlasse in zweiter Lesung an. England folgt im Orient der französischen Politik.

Kabinettsberatungen über die Reparationsnote.

Die Regierung will verhandeln. — Eine Einheitsfront?

Berlin, 25. März. Gestern nachmittag fand im Reichskanzlerhaus unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten ein Kabinettsrat statt, in dem die durch die Note der Reparationskommission gefällte politische Lage zur Erörterung stand. Der Reichspräsident entwickelte in längerer Ausführung die Möglichkeiten der von der Regierung einzuführenden Politik. Der Reichspräsident stellte am Schluss der Beratung fest, daß alle amtierenden Minister mit dem von Reichspräsidenten dargelegten Standpunkt einverstanden sind. Auf Grund dieser Aussprache und der in den einzelnen Ministern der Reichsregierung nach fortgesetzten näheren Prüfung der Note der Reparationskommission und der Reichspräsidenten am Dienstag im Reichstag den Standpunkt der Reichsregierung darlegen, nachdem am Montag die nach Berlin abgetretenen Ministerpräsidenten der Länder Gelegenheit gefunden haben, sich zur politischen Lage zu äußern.

Auch im Reichstag wurden die Unterredungen über die Note der Reparationskommission in nicht offizieller Form fortgesetzt. Wie die Mitglieder schlossen, vertritt man sich in allen Fraktionen bis hinüber zu den unabhängigen gegenüber der Forderung nach weiteren neuen Steuern scharf ab. Auch die Erfüllung der Forderungen der Kommission, eine Finanzkontrolle über Deutschland einzurichten, wird als unmöglich bezeichnet. Kein Volk könne ein derartiges Eingreifen in die Finanzpolitik des Reiches dulden.

Was führenden parlamentarischen Kreise wird unseren Volk Vertreter mitgeteilt, daß man im Reichstag immer mehr den Eindruck gewinnt, als ob die Regierung bereit ist, mit der Reparationskommission in Verhandlungen einzutreten, und, wenn diese keine Zugeständnisse macht, die bisherige Politik zur Erfüllung weiter fortzuführen. Aus der Regierung wollen diese Parlamentarier bereits Nachricht erhalten haben, daß alles in die Wege geleitet sein soll, um die Verhandlungen mit der Reparationskommission sofort aufzunehmen. Wie entgegen anders lautenden Meldungen feststeht, hat der deutsche Vorkonferenzen in Paris bereits jetzt den Auftrag erhalten, mit der Reparationskommission Fälligkeit zu suchen, um einige Aufforderungen über einzelne Punkte in der Reparationsfrage zu erörtern, insbesondere über die eigentlich überflüssige Frage, ob in den 60 Milliarden neuen Steuern, die Deutschland nach der Reparationsnote auszubringen hätte, der Ertrag der Zwangsanleihe von der Reparationskommission schon eingerechnet worden ist. Nach Ansicht parlamentarischer Kreise dürfte zweifellos feststehen, daß die 60 Milliarden eine neue Steuerlast für das deutsche Volk bedeuten, der Ertrag der Zwangsanleihe also nicht ein eingerechnet ist.

Wie unser Berliner Vertreter weiter erzählt, legt die Regierung Wert darauf, eine Einheitsfront zu schaffen, die auf alle Fälle die Regierung trägt, selbst für den Fall, wenn sie sich dazu entschließen wollte, weiter in der Erfüllungspolitik zu beharren? In der Regierung hofft man, daß es auch gelingen wird, die Deutsche Volkspartei in diese Einheitsfront einzubeziehen und daß diese ebenfalls bereit ist, dann der Einheitsfront anzugehören, wenn diese mit der Regierung die Erfüllungspolitik weiter treiben soll.

Ein Wink aus London.

Wie die Regierung darauf hinarbeiten?

Der Londoner Vertreter des B. I. A. erzählt von allseitiger britischer Seite, daß in London die Anerkennung herrsche, daß der nach Empfang der letzten Note der Reparationskommission in Deutschland entstandene Sturm der Entrüstung sich legen und bei eingehender Prüfung der

Abbruch der obersten Verhandlungen.

Polnische Obstruktion in der Liquidationsfrage.

Genf, 25. März. Der polnische Minister Ossowski hat die Bitte des Präsidenten Galonber, die plötzliche abgebrochenen Verhandlung in der Liquidationsfrage wieder aufzunehmen, dahin beantwortet, daß er den Einwand der Unzuständigkeit über sich und um ihn selbst. Damit ist zur Zeit wenigstens die Grundlage für weitere Verhandlungen über diesen Punkt entfallen. Reichsminister A. D. Schiffer hat daher beschlossen, nur diejenigen Mitglieder seiner Abordnung, die für die Beratungen über Revision und Überlegung des Vertragsentwurfes erforderlich sind, in Genf zu belassen und sich mit den übrigen Mitarbeitern nach Deutschland zurückzubewegen. Er wird dem Reichspräsidenten und dem Reichspräsidenten des Reiches über die nunmehr kritisch gewordene Sachlage berichten und erst nach Genu zurückkehren, wenn günstigere Voraussetzungen für neue Verhandlungen über die Liquidationsfrage gegeben sind oder der Schiedsspruch Galonber zu erwarten ist. Der Termin für diesen Schiedsspruch steht noch nicht fest, in Anbetracht der spürbaren Sachlage dürfte aber keine Verhandlung in nächster Zeit noch nicht erfolgen.

Beratungen der Reparationskommission einer optimistischen Auffassung Raum lassen werde. Wenn die letzte Note der Reparationskommission, die im März 1921 veröffentlicht wurde, auf die herrschende politische Konstellation zurückzuführen ist, so sind doch tatsächlich ihre Bestimmungen nach wirtschaftlicher Ansicht nicht so unannehmbar, wie das in Deutschland auf den ersten Blick ersichtliche. Vor allem geht nicht aus der Note hervor, daß sie ein Ultimatum darstelle. Falls die deutsche Regierung nach eingehender Prüfung der Note zu der Überzeugung gelangen sollte, daß verlässliche Punkte der Aufklärung bedürfen, und daß sie sich aus diesem Grunde an die Reparationskommission wenden müssen, so sei nicht einzusehen, weshalb die für alle geteilt zu betrachten werden sollte. Man denke nicht an eine Ultimatumierung Deutschlands, sondern lasse der deutschen Regierung im Gegenteil gehörende Beweglichkeit (Z), um nach eigenem Ermessen den deutschen Staatsbehörden aufzustellen. Es sei nicht einzusehen, weshalb nicht bezüglich der in der Note der Reparationskommission erwähnten Termine zwischen der deutschen Regierung und der Reparationskommission verhandelt werden könnte.

Genua-Delegationen.

Sieht Deutschland unter Umständen nicht nach Genua?

Genf, 25. März. Die deutsche Delegation für die Genua-Konferenz nach den bisherigen Bestimmungen am 8. April nach Genua abfahren. Wie demgegenüber die "Neuer Reichsboten" aus Berlin melden, ist hier der Gedanke aufgekommen, angelehnt an die schon erwähnten Forderungen der Reparationskommission nicht nach Genua zu gehen. Der Hauptvertreter dieses Gedankens ist Dr. Rathenau, der damit auf eine Idee zurückgreift, die er bereits seit einiger Zeit mit sich herumgetragen hat (Z?). Lloyd George hat Anfang nächster Woche nach London zurückkehren und am 3. April eine politische Rede halten, von der man jetzt schon sagt, sie werde die größte aller von Lloyd George gehaltenen politischen Reden sein. Lloyd George will die ganze Wahne davon überzeugen, daß nur mehr alles von Genua abhänge. Wie verlautet, hat die englische Regierung die Konjunktur offiziell benachrichtigt, daß Lloyd George am 7. April nach Genua fährt.

Die russische Delegation für Genua wird aus den Russischen Reichsboten, Joffe, Gromyko und Stralin bestehen. Sie wird auf der Durchreise nach Genua sich einige Tage in Berlin aufhalten.

Erordnung eines belgischen Offiziers.

Brüssel, 25. März. Am Spätnachmittag des 22. März ist der 25. Jahre alte belgische Oberleutnant Graf, Sohn eines belgischen Generals, auf der elektrischen Bahnstrecke Hamborn-Walshum von einem jungen Manne, der sich in Begleitung dreier anderer junger Leute befand, durch zwei Schüsse getötet worden. Der Attentäter sprang von der Bahn ab und gab nach drei Schüssen auf den Oberleutnant ab. Die Schüsse trafen in die Schulterblätter und in den rechten Hinterkopf. Der Oberleutnant war sofort tot. Die Verlegung des Körpers hat den verhängnisvollen Verlegungsstand über Hamborn verhängt. Wüster fehlt jede Spur von den Tätern. Es besteht die Möglichkeit, daß ein persönlicher Mordanschlag vorliegt.

Es ist anzunehmen, daß dieser Verfall von belgischer Seite unbefunden den Deutschen zur Last gelegt werden wird. Bei der Beurteilung der Sachlage wird man jedoch nicht nur in Frankreich, einer gewissen Aufmerksamkeit widmen der

Anzeigenpreis Der kaiserliche Wille, Sonntag 10 Uhr, 4 Uhr. Die laufende Monatsausgabe mit dem Beiblatt auf keine Anzeigen bei deren Ausgabe mit 600 Mark in Zahlung genommen. Abgabegebühr 75 Mark. Porto besonders. Anzeigenpreis 11 Uhr, Donnerstag 11 Uhr, Freitag 11 Uhr. Belegnummer wird bezahlt.

Der Gipfel der Fäulnislichkeit.

Es gibt ein kurzes Wort: Parieren oder kreieren. Aber jenseits brutale Imperative eines finsternen unheimlichen Gemaltregiments hat ein demokratisches Zeitalter abgelehnt. Oder nicht? Zum mindesten hat man ein neues an die Stelle gesetzt: Parieren und kreieren! Man wollte das selbige lange Zeit nicht glauben, absolut nicht. Man durfte so etwas nicht glauben. Denn das neue Deutschland ist das Kind der Revolution mit Geist und Seele der demokratischen Weltanschauung von Recht und Freiheit. Der Gewalt sollte man abgeschrieben und wollte kämpfen mit Recht! Auf Recht ward die neue Politik der neuen deutschen Führer eingeleitet. Der Friedensvertrag brachte ein unerschütterliches Erwachen. Die Entente-Gewalt räumte das deutsche Recht mit einem Schritt aus dem Wege. Aber die deutsche Politik klammerte sich an das zerrutene Recht wie ein Verirrter an einen Strohhalm. Von dem Rechtswort seines wackeligen Halt sollte sie nichts wissen. Und sie machte aus demokratischer Ideologie und Selbstbehauptung ein politisches System, genannt "Erfüllungspolitik". Mit dem Ziel, die feindlichen Mächte der Gewalt zu beugen, zu überlegen, daß durch Gewalt — in Gestalt des Versailles-Vertrages — Europa und sie selber ruiniert würden, daß aber nur eine Politik des Rechts den Wiederaufbau Europas ermögliche. Aber die Mächte lassen sich nicht beugen. Obwohl die Erfüllungspolitik in der Tat ein als dem Mann mit seinem Geld. Er wollte beugen, aber der Geld und leben und arbeiten konnte ohne zu werden. Als er ihn beinahe fesselte, trat — da freierte er wieder. Die Ententepolitik will Deutschland ruinieren und trotzdem Willhaben und jahrelange Forderungen aus ihm herauspressen. Aber Deutschland geht weiter, wie der Geld im Beispiel. Der dableiben nur ergeben das Experiment seines Herrn. Er müßte sich nicht, aber diese Gewalt hinaus seinem Herrn sein, nicht zu beugen, daß er freieren müßte, wenn ihm sein Recht, seine Lebensnotwendigkeiten nicht gegeben würden. Das aber ist Deutschland. In den Worten des Mannes seines Herrn fügt es den Selbstmord der Erfüllungspolitik.

Parieren oder kreieren. Genf, das Wort ist nicht schön. Aber sicherer noch ist das: parieren und kreieren. Das ist keine Alternative mehr. Die Erfüllungspolitik der Reparationskommission bedeutet nichts anderes. Die Erfüllungspolitik war mit dem Ziel, Europa und die Zwangsanleihe bis zur Grenze des Selbstmordes zu wohl noch weiter gegangen. Die Reparationskommission aber verlangt mehr, viel mehr. Noch 60 Milliarden Steuern, Ergänzungsteuern, dazu. Und eine "gleitende" Steuererhöhung, weil sie weiß, daß die Welt noch weiter dem Nullpunkt zuzuhilfen wird. Wieviel Kapitalmilliarden das am Ende des Jahres sein müssen, weiß kein Mensch. Das ist die französische Methode, nach der Deutschland nun endlich kaputt gehen muß. Und die Reparationskommission ist so feindlich, damit ihre Pläne sich richtig gestalten, der deutschen Regierung die Verantwortung für die weitere "Beneidung" (siehe das Beispiel von dem Geld) abzunehmen. Sie macht dem Rest der deutschen Bevölkerung ein Ende! Sie diktiert! Sie verpflichtet den "volksverhetzenden" Reichstag, die verlangten Steuern bis zum 31. Mai beizubringen zu haben. Und überdies will sie selber die gesamte deutsche Finanzverwaltung unter eine "strenge und langwierige" Kontrolle nehmen. Natürlich mit dem Recht von "Notmaßnahmen". Hierbei, Regierung und Volk verweigern sich mit einem Male aller Verantwortung für alle Folgen los und schiel im Beispiel des Geld zu reden. Der Geld braucht nicht mehr zu beugen, daß es unter solcher Behandlung freieren muß. Sein Herr will beugen — freilich das Gegenteil — daß er leben und weiter geschaffen kann.

Ein 60-Milliarden-Volk könnte sich vielleicht wehren, ruiniert zu werden. Auch daran hat man in Paris gedacht und vorgelegt. Klug vorgelegt. Denn ein gefolterter Widerstand eines ganzen Volkes — das könnte eine verurteilte schmerzliche Sache werden. Das Risiko liegt jedoch nach demselben Kriegsmethode den Kauf gegen die Gewalt von ihnen abzulegen in einen Bruder- und Klassenkampf im Inneren. Das "Kapital" Deutschlands müßte die "übrigen" Lasten aufbringen, entweder auf dem Weg der Anleihe oder der direkten Besteuerung. Klug, sehr klug! Auf sozialdemokratisch überlegt: Erfindung der Gold- und Silberrente! Und der Zeit wird gelingen, muß gelingen, wenn nicht in letzter Stunde ein halbes Wunder geschieht. Zement u. Gestein, die geht einen schwarzen Genua in diesen Tagen.

abgelehnt. Der darüber hinaus noch erzielte Ueberertrag läßt erwarten, daß insgesamt, abzüglich des erhöhten Aufwandes, noch 400 000 Mark frei bleiben. Die Gelder können somit aus dem Landtreffe, und es erscheint richtig, sie zu Zwecken zu verwenden, die auch dem Landtreffe durch Verbesserung seiner Wirtschaftlichkeit nach der Stadt mit gutem Nutzen dienen. Ein solcher Zweck ist zweifellos die Verbesserung des bisher ungeschickteren Betriebes der Weisenfelderstraße, welche jetzt einen Verkehr auszeichnen hat. Es erscheint daher richtig, zur Verbesserung der unbeherrschten Zustände auf der Weisenfelderstraße den Ueberertrag aus dem Auseinanderbringungsvertrag zu verwenden und die Arbeiten sofort in Angriff zu nehmen, damit alle zu erwartenden Verkehrserschwerungen nach Möglichkeit abzuwenden sind.

Kaufleistung des Rates der Volkshochschule.

Veräußerung: Das Dach der Volkshochschule ist bereits durchgängig gemauert, das umfangreiche Ausbesserungsarbeiten nach dem Gutachten des Hochbauamtes erforderlich gemauert sind, die nach einem Kostenauftrag derselben Dienststelle etwa 25 000 Mark kosten würden. Die Arbeiten sind unvollständig. Vorläufig ist eine Kaufleistung bereits in Angriff genommen, um das Durdurchdringen zu verhindern. Es empfiehlt sich, die Kosten noch auf den laufenden Haushalt zu rechnen, weil ja die Arbeiten auch noch in diesem Haushaltsjahre notwendig geworden sind. Haushaltsplanmäßige Mittel haben zwar nicht mehr zur Verfügung, die Mehransprüche kann aber aus dem mit Westfälische Landesregierung abgemachten Abrechnungsvertrag des Rechnungsjahres 1921 gedeckt werden.

Turnen, Spiel und Sport

Der Fußballsport des Sonntags.

Ueber Nacht haben sich die Fußballfelder wieder mit einer weichen Schneedecke überzogen, die allerdings durch das eingetretene Tauwetter schon wieder recht dünn geworden ist. Es erscheint somit sehr zweifelhaft, ob das für morgen vorgesehene Sportprogramm seine Zielsetzung finden kann, da die Plätze kaum in spielfähigem Zustand sein werden. Da heißt es eben abwarten, widrigenfalls versuchen, ob ein Spiel möglich ist oder — was zur Schonung der Plätze zweifellos das Beste wäre — es muß wieder einmal ein Sonntag den Winterunverhältnissen geopfert werden. Für die Kämpfe um die Mitteldeutsche Meisterschaft wäre der Ausfall allerdings sehr bedauerlich, da die Termine ohnehin schon knapp bemessen erschienen. Morgen sollen wieder drei Spiele vor sich gehen: Sportverein 99 Halle II spielt gegen die SpVgg. Eintracht, Sportverein 99 Halle II gegen die SpVgg. Eintracht, in Magdeburg tritt fortan dem Meister von Osthausen (Sieg Dresden) gegenüber; Plauen sieht den Kampf zwischen der dortigen Concordia und Spielvereinigung Leipzig in seinen Mauern und in Mittweide empfängt der Chemnitzer Werkmeister die Spielvereinigung Eintracht. Wenn nicht alles trügt, mußten außerdem die besagten Vereine (Dresden, Leipzig und Chemnitz) die Oberliga des bestreiten.

In Saalekreis heißt man morgen das letzte Magdeburger Fußballspiel endlich erleben zu können. Preußen Halle hat gegen Borussia angezogen und dürfte kaum zu Siegeserwartungen kommen. Die übrigen Magdeburger tragen verschiedene Gesellschaftsspiele auf, S. f. S. Merseburg II spielt gegen die SpVgg. Eintracht. — In der ersten Klasse spielen wieder fünf Spiele auf dem Programm, als einziger Verein muß Preußen Merseburg pausieren. Die beiden Spielgruppenvereine Olympia und Sportclub werden einen kurzen Strauß ausfechten, während der Tabellenerste

Sportverein 99 in Weidberg beim S. f. S.

zu Gasse wollte, um dort den Kampf um die wertvollsten Punkte zu bestehen. Weidberg hat seinen einzigen Punkt zu verzeichnen, da ihm die anderen Vereine nicht auf den Beinen seien. Weidberg ist gewiß keiner der schwersten Gegner, und eine Elf, die Viktoria Seitzigs Viktormannschaft mit sich glatt geschlagen heim schicken kann, sollte auch dieses Spiel zu einem Erfolg gestalten können. Aber es gilt immerhin für 99, auf der Gasse zu sein; der kleine Platz in Weidberg hat schon mancher Mannschaft unangenehme Uebererfahrungen eingebracht, zumal S. f. S. hier gut einbehalten ist. Aber bei einigermaßen bedachtvollem Spiel Weidbergs müßte es zu einem Sieg gelangen, wenn das Spiel nicht dem Abendochthaus zum Opfer fällt. Als Schiedsrichter wird W. H. E. M. A. (Hav. Halle) fungieren.

Und in Weidberg liegen die Felder fast verlassen. Das einzige größere Spiel ist das Verbandstreffen der S. f. S. Magdeburger gegen den Sportverein 99 Halle, das im Angarten nachmittags 1/4 Uhr stattfindet. Für die übrigen Spiele herrschen wir auf die eingegangenen

Vereinssportberichte.

Sportverein 99 (Hohenstein). Morgen treten folgende Mannschaften zu Spielen auf dem Rasen an: 1. und 2. Mannschaft in Weidberg gegen S. f. S. (2 bzw. 1/4 Uhr); 3. gegen Ammendorf (1/4 Uhr Aufschluß), vorfeldig vorher 99 gegen Wahren III. In einem Gesellschaftsspiel empfängt am Vormittag 99-Zweimannschaft eine gleiche Elf von Borussia Halle. Die Jugend soll zu folgenden Spielen antreten: 1. Jugend in Halle gegen Wader und 2. Jugend gegen Borussia vormittags 11 Uhr (Aufschluß). — Außerdem empfangen die beiden ersten Stadtblammspieler den Hohenstein Halle zu Mittweide vormittags 11 Uhr bzw. 1/2 Uhr auf dem Rasenplatz. Die 1. Damenelf fährt nach Halle gegen Stadtblammspieler 1921.

Stadthall (Halle).

Der morgige Sonntag verpricht, ein Großkampftag erster Ordnung zu werden, wenn nicht die Winterunverhältnisse einen Strich durch die Rechnung machen.

Sportverein 99 stellt allein 4 Mannschaften auf dem Platz: die 1. Elf tritt bei 1. Mannschaft des Bodys-Glubs 6-12 auf dem Rasenplatz gegenüber vorher, um 11 Uhr, kämpfen die zweite Mannschaft beider Vereine. Die 1. Damenelf hat vormittags, 10 Uhr auf dem Universitäts-Sportplatz in Halle die 1. Elf des Tamen-Stadtblammspieler 21 zum Gegner. Nachmittags 2 Uhr spielt eine gemischte Mannschaft (5 Spieler, 6 Damen) auf dem Sportplatz am Joo gegen eine gleiche Mannschaft von S. f. S. 96-Halle.

S. f. S. Merseburg hat die 1. Mannschaft des Sportvereins Griesheim-Gietzow Bitterfeld zu Gasse. Das Spiel beginnt um 10 Uhr auf dem S. f. S. Sportplatz.

Internationales Schwimmen des Hellas-Magdeburg. Das große internationale Ereignis ereignet sich vom Freitag bis zum Sonntag. Es sind fast alle gemischten Schwimmer zur Stelle mit Ausnahme von Silvan-Amsterdamb und Henning-Stadholm. Eingetroffen sind bisher elf Ungarn und die beiden Schweden Arne Borg-Stadholm und Trolle. Sämtliche Plätze für das Hellas-Schwimmfest sind bereits ausverkauft. Für einen Sitzplatz forderte man die Summe von 100 Mark. Von den deutschen Schwimmern sind Glandorf, Lindenberg-Darmstadt, Eichen-Magdeburg, Sommer-Rön, Eitner-Bremen und Mund-Haberstadt bereits zur Stelle, während Heinrich-Seitzig und Währe-Hannover am Sonntag erwartet werden. Die auswärtigen Schwimmer sind zum größten Teil von ihren Frauen und einer Reihe von Klubkameraden begleitet.

Zwei neue Weltrekorde im Schwimmen. Der Weltrekordmann Arne-Borg-Stadholm hat bei offiziellen Versuchen in Stockholm drei neue Weltbestleistungen über 400 Meter, 500 Meter und 600 Yards aufgestellt. Der Schwimmer, der auf dem internationalen Fest des S. f. S. Hellas-Magdeburg am Freitag, Sonnabend und Sonntag gegen die besten deutschen, ungarischen und holländischen Schwimmer in Wettbewerben tritt, verbesserte die Weltrekorde über 400 Meter auf 6:12,4, über 500 Meter auf 6:32,2 und über 600 Yards auf 6:58. Ueber 400 Meter und 500 Yards war der Australier Stromann noch mit 6:14,8 bzw. 6:58,8 länger Inhaber der Rekorde während die 500 Meter von Arne Borg im Vorjahre für den neuen Rekord mit 6:49,5 durchschwommen wurden.

Bunte Zeitung

Musikalische Modenstücke

Und das Beste, was die Pariser großen Schmecker zur Empfehlung ihrer neuen Modelle ausgedacht haben, um die Schönheit einzelner Gewänder durch die Begleitung eines dazu passenden Musikstückes hervorzuheben. An den weichen wogenden Linien eines Oberröckchen Salzers schreien Rauschmusik in weichen, leichten, aerischen Gewändern eine Tropfen herunter. Die Musik verknüpft dann gleichzeitig mit den Blüten und Farben der Kleider zu einer einzigen Harmonie. Zu einer Kabare „Cuperins“ werden Gewänder vorgeführt, die in ihren blauen, mattenblauen und eisenernebenen Farben die Töne des Holofos aufnehmen und auch in jener Form an jene herabfallen lassen anfliegen, da man noch im Schritt der Kabare feierlich durch den Saal geht. Die Klänge von Rauschmusik „Ephes“ begleiten reich gefüllte Silberpapierer über einem jeßralten Untergrund, die im Rollenwurf an die klassische Gewandung gemahnen und daher durch die Ober von der schönen Seite unterteilt werden. Fäden aus der Ober „Honor“ können dagegen die passende Stimmung für ein pitantes Musikstück, wie es wohl ähnlich die unerbittliche Gefühle des Mittelalters des Krieges getragen hat. In „futuristischen“ Modellen in starken und seltsamen Farben erlangen Reaktionen von Bewußt, und noch modernere Endabstufungen müßten Bedenken erklären, die mit farbigen roten und gelben Farben bestehen und in schwarzen und weißen Reaktionen gefaltet waren. ...

Schnee der Wälder.

Während des Krieges ist die Waldweide und die Entnahme von Waldreizen in den krieglichen Jahren gestillt worden. Der Waldboden und der Bestand sind dadurch geschädigt worden. Infolgedessen ist so viel im Sommer Waldweide und Waldreizen nicht mehr freigegeben werden. Nur wo örtliche, dringende Notstände vorliegen, soll die Waldweide und die Streubauarbeiten zugelassen sein. Die Entscheidung darüber treffen nach einer Verfügung des Landwirtschaftsministeriums die örtlichen Behörden von Fall zu Fall.

Streckenpferd-Soße
die beste Eiernmilchsoße für zarte kleine Haut

Neuthor's Kunstfärberei und Reinigungs-Anstalt
 Hauptgeschäft: Annahme: Inlandstr. 8, Unteraltenburg 23
 reinigt und färbt Alles innerhalb weniger Tage.

Transporte per Bahn mit und ohne Umladung.

Fuhrwesen

Paul Naumann
Hilfenstraße 11
Paul Naumann
Paradeplatz 26.

Fuhrwesen

Reissparkasse Merseburg
 unter Haftung und Sicherheit des Kreises Merseburg.
 Personal 540. — Postcheckkonto Leipzig 8806. — Reichsbankgirokonto Halle. — Sparkassengirozentrale Magdeburg.
 Verbindung mit allen Bankinstituten am Platze. Geschäftszeit: 8—1/2 Uhr.
 Spareinlagen-Annahme und Rückzahlung in jeder Höhe bei Vergütung von Tageszinsen.
 Bargeschäft völlig zeitgemäß. Ueberweisungsverkehr.
 An- und Verkauf, Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
 Einlösung fälliger Zinscheine.
 Annahmestelle für das Reichsanoteuler.
 Ausstellung von Hypotheken und Darlehen im Rahmen der Mündelgesetzgebung.
 20 Annahmestellen im Kreise u. im Leuna-Werke. Bau 26a, Zimmer No. 47.
 Kollisionsverlust kommt dem Kreise zu gute und hilft Kreislasten tragen.
 Zahlstelle für die Kreisbankstelle.
 Reputationsstelle zu allen Geldinstituten.

Elektro-Gerecke

Reparatur
Neu
Merseburg, Gothaerstr. 64, Tel. 173.

Pferde z. Schlachten
 kauft stets zu höchsten Tagespreisen
die Rohschlächterei Arthur Hoffmann
 Merseburg
 Tel. 264 | Str. 6.

Empfehle mich zur
Anfertigung sämtlicher Kunst- und Dekorationsmalereien
Max Volkmann
 Weiße Planer 22. Werkstatt Johannisstr. 18.

Anzüge alle Formen
 Sack- und Rocken, Reiferen und in Tuch- u. Stoff.
 Jacketts - Westen - Sport- u. leichte
 Schürze
 Kleider
 Wäsche
 Unter-, Halbtuch-, Segens- und
 Schürzenhüte, Schürzenhüte
 reichhaltig zu billigem Preise
 Rockenänder auch lebendig.
Gehr. Cohn, Leipzig
 Nikolaistr. 8, 1.
Ein kleiner Junge
 15 Monate alt, als eigen- oder in Pflege zu geben.
 Angeb. mit A. K. 122 an die Geschäftsstelle d. Anz.

C. A. KLEMM
 Leipzig I Persstr. 20% Neumarkt 26

Flügel
Planinos Musikalien Planinos
Harmoniums
Grammophone
 Pianoforte- Reparaturen
 Schallplatten
 Harmoniums
 Stimmungen
 Künstler-Notenrollen für 65er u. 88er Apparate

Emser Quellsalz
 vom Querschnitt bei Karamba

Möbel
 Offener billigst
 Speise-Zimmer
 Schlaf-Zimmer
 Küchen
 in allen Farben
 Polsterwaren
 Kleinmöbel
 Einzelmöbel
 Auf Wunsch Teilzahlung

N. Fuchs
 Leipzig
 Kurprinzstr. 13

Asthma
 kann geheilt werden.
 Zerschind. in 8-11 t.
 Wandlungserk. 80 H.
 jeden Sonntag
 von 10-11 Uhr.
Dr. med. Alberts
 Spezialarzt,
 Berlin SW 11.

Continental Die beste Schreibmaschine

Deutsches Erzeugnis | höchste Leistungen. | Fabrikat der Wanderer-Werke, Chemnitz. | Beste Empfehlungen.

Alleinverkauf für Merseburg und Umgebung:
Richard Lots, Fachgeschäft für Bürobedarf, Merseburg

Telefonsprecher 20. | Begr. 1847. | Burgstraße 2
 Büromaschinen - Büro-Möbel - Geschäftsbücher - Papierhandlung.

Kreis-Amtsblatt Merseburg

Erscheint Sonnabends. — Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten zum Preis von 2.50 Mark vierteljährlich.

Stück 12.

Merseburg, 25. März

1922.

117 Spenden für Wohlfahrtszwecke.

Für die Förderung der allgemeinen Wohlfahrts-, Gesundheits- und Jugendpflege im Landreise Merseburg wurden bis zum 10. März 1922 gezeichnet:

Landwirt Lehmann-Weßmar	100 Mk.
Ungenannt	50 000 "
Gutsverwaltung Benkendorf	10 000 "
Landwirt Bressel, Kößgen	100 "

zusammen 60 200 Mk.

Den Spendern sage ich hierdurch herzlichsten Dank.
Merseburg, den 16. März 1922.

Kreiswohlfahrtsamt.

Güste.

120 Zuchtviehauktion in Magdeburg.

Der Verband für die Zucht des schwarzbunten Fleischrindes in der Provinz Sachsen veranlaßt am

Donnerstag, den 30. März dieses Jahres,
vormittags 11 Uhr

im Gasthause „Stadt Köln“ in Magdeburg

seine 89. Zuchtviehauktion, auf der circa 80 Bullen im Alter von six a 12—20 Monaten und eine Anzahl tragende Färsen und Kühe des schwarzbunten Niedermaßschlages zum Verkauf gelangen. Die Tiere sind von einer Kommission begutachtet und ausgewählt.

Ich mache auf diese Auktion aufmerksam, da dies eine günstige Gelegenheit sein dürfte, gutes Zuchtmaterial für die Gemeinden und Interessenten des Kreises zu beschaffen.

Merseburg, den 21. März 1922.

Der Landrat.

Güste.

121 Tarif der Saalebrücke Dürrenberg.

Die auf allen Gebieten fortgeschrittene Teuerung macht eine weitere Erhöhung des Einheitsstarfs für die Saalebrücke bei Dürrenberg notwendig.

An Stelle des bisherigen Tarifs treten nachstehend die neuen Festsetzungen:

A. Es sind zu entrichten:

I. von Personen einschließlich der Traglast je 10 Pfg.;

II. für Tiere:

a) für ein Pferd, Rindvieh, Maultier, Maulesel oder Esel je 100 Pfg.;

b) für ein Fohlen, Kalb, Schwein, Schaf, Ziege, Hund oder andere Tiere je 50 Pfg.;

c) für jede angefangene 10 Stück Federvieh 50 Pfg., Tiere, die gefahren werden, gelten als Ladung.

III. für Fuhrwerke und Schlitten durch Tiere oder Menschen bewegt, Anhänger vom Kraftwagen neben der Abgabe von I und II; a) für einen beladenen Lastwagen mit mehr als 100 Kilogramm Ladung außer Zubehör und Futter für 3 Tage, eine Pkw-Motobile und sonstiges schweres Fuhrwerk je 250 Pfennig; b) für einen unbeladenen Lastwagen für Personenzwecke, Schlitten und sonstiges Leichtes Fuhrwerk je 130 Pfg., c) für ein Fahrrad, Kinderwagen, Bundesfuhrwerk, Handwagen, Handkarren, Handschlitten und ähnliches kleines Gefährt, beladen oder unbeladen je 20 Pfg.

IV. für jeden Personenkraftwagen neben der Abgabe nach I a) mit Gummiradreifen 1. mit mehr als vier festeingebauten Sitzplätzen*) 350 Pfg., 2. mit 4 oder weniger festeingebauten Sitzplätzen*) 230 Pfg.; b) ohne Gummiradreifen, 1. mit mehr als 4 festeingebauten Sitz-

plätzen*) 450 Pfg., 2. mit 4 oder weniger festeingebauten Sitzplätzen*) 330 Pfg.; c) für jedes Motorrad 120 Pfg.

V. für jeden Kraftkraftwagen neben der Abgabe nach I a) mit Gummiradreifen, 1. beladen**) 430 Pfg., 2. unbeladen 230 Pfg.; b) ohne Gummiradreifen, 1. beladen**) 600 Pfg., 2. unbeladen 300 Pfg.

VI. für Wochenkarten für Radfahrer 1,80 M., für Fußgänger 60 Pfg.

B. Allgemeine Bestimmungen.

1. Das Brückengebühr wird erhoben, so oft die Brücke passiert wird. Bei Fuhrwerken, die an demselben Tage, an dem sie die Brücke benutzen, über sie zurückkehren und diesen doppelten Weg einmal beladen, das andere Mal unbeladen zurücklegen, ist die Abgabe nur für den beladenen Zustand zu zahlen.

2. Das Gesetz vom 2. Mai 1900 (Gesetzsammlung Seite 123) betreffend Bestrafungen der Hinterziehung und Uebertretung der Verkehrsabgaben finden auch hier Anwendung.

3. Wochenkarten und Karten mit 30tägiger Gültigkeit sind mit Genehmigung der Aufsichtsbehörden auszugeben.

C. Befreiungen.

Befreit von der Abgabe sind: 1. Transporte, die dem preussischen Staat gehören oder für dessen unmittelbare Rechnung geschehen. 2. Kommandierte Angehörige der Schutzpolizei und Landjägeret; Personen, die für diese Einrichtungen angenommen und einberufen sind, auf dem Wege zur Einberufungsstelle, Jungtiere und Fuhrwerke, die hierfür angeworben sind, auf dem Wege zur Einberufungsstelle, die ferner diesen Behörden angehören oder sie im Bedarfsfall begleiten. 3. Preussische Beamte und deren Fuhrwerke nebst Führern und Tieren bei Dienstreisen oder sonstiger dienstlicher Veranlassung, wenn sie sich ausweisen. 4. Die auf Kosten des Staates beförderten Elsboten. 5. Alle Personen, Fuhrwerke und alle Tiere, für die an der betreffenden Brückenstelle die Befreiung durch besondere Bekanntmachung ausgesprochen ist.

Die in der vorstehenden Bekanntmachung festgesetzten Tarifänderungen treten mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Merseburg, den 20. März 1922.

Kreisausschuss Merseburg.

Güste.

*) Als Sitzplätze in diesem Sinne werden nur die dauernd eingebauten, festen Sitzgelegenheiten einschließlich des Sitzes für den Wagenführer angesehen.

**) Als beladen sind Kraftfahrzeuge anzusehen, wenn sich auf ihnen außer den zur Kraftzerzeugung erforderlichen Stoffen und ihrem sonstigen Zubehör mehr als 100 Kilogramm Last befinden.

122 Beitritt Neubekannt der Bezirkschornsteinfegermeisterstellen in Schkeuditz und Lützen.

Im Einverständnis mit dem Herrn Regierungspräsidenten und nach Anhörung des Vorstandes und des Gesellenausschusses der Schornsteinfegervereinsvereine in Halle a. S. habe ich die durch den Tod des Schornsteinfegermeisters Willi freigewordene Bezirkschornsteinfegermeisterstelle in Schkeuditz vom 1. April d. J. an dem Bezirkschornsteinfegermeister Paul Verhahn in Lützen und die dadurch freigewordene Stelle in Lützen dem Bezirkschornsteinfegermeister Erledrich Reitholz in Pretzin (Kr. Torun) übertragen.

Merseburg, den 24. März 1922.

Der Landrat.

Güste.

Aufruf!

Ein Volksoffer für das notleidende Alter!

Sollen wir ruhig mit ansehen, wie täglich unsere alten Leute verkümmert vor Hunger und Entbehrung dahinsiechen, dahinstirben? Soweit soll es mit uns Deutschen auch in der gegenwärtig schweren Drangsal nicht kommen.

Es ist Deutschlands Stolz noch heute, daß es besser wie jedes andere Volk für seine Arbeitsunfähigen sorgt. Aber die schreckliche Trüerung der Nachkriegszeit hat viele ins Elend hineingerissen, die bisher ohne Mangel leben konnten. Wer noch verdienen kann, vermag doch der Not Herr zu werden. Der Kleinrentner, der nach arbeitsreichem Leben früher notdürftig leben konnte und dessen Hände nun zu keiner Arbeit mehr taugen, ist schutzlos einem unerbittlichen Schicksal preisgegeben. Er verkauft Stück um Stück seiner Habe, woran manch teure Erinnerung und das Herz hängt, Kleider und Wäsche und hungert, friert und sinkt verzweifelt dahin.

Ist nicht Liebe, nicht Mitleid und Verantwortungsgefühl genug da, die schwankenden Aniee zu stützen, die gekrümmten Rücken aufzurichten?

Verwandte helfen wohl bis an die Grenzen des Könnens; viele Andere haben von ihrem Ueberfluß abgegeben. Jetzt hat auch das Reich 100 Millionen bewilligt und Länder und Gemeinden wollen ein Gleiches tun. Aber das alles reicht nicht zu. Hier hilft nur ein

allgemeines tatkräftiges, opferfreudiges Liebeswerk

aller, die etwas zu geben haben. Keiner von unseren lieben Alten soll verlassen und vergessen sein!

Wer je von einem aronen Haupte Güte, Hilfe und Rat empfangen, wer selbst ein sorgenloses Alter zu erreichen hofft,

der spende reichlich und gern zum

Volksoffer für das notleidende Alter!

Der Provinzsausschuß Sachsen für die Volksammlung Altershilfe,

welchem angehören:

- für das Prov. Wohlfahrtsamt: Oberpräsi-Rat Dr. Bremer, Reg. Med.-Rat Dr. Ostermann, Fräulein Noack,
- für die Kreiswohlfahrtsämter: Landrat Börs-Gardelegen, Landrat Gushke-Merseburg, Major Willmer-Naumburg, Fräulein Neunen-Naumburg,
- für die Städte Wohlfahrtsämter: Stadtrat Bessert-Merseburg, Fräulein Maack-Merseburg,
- für den Landeshauptmann: Landesrat Geh. Reg.-Rat Eowietzki,
- für den Kreisauschuß für Ardenenwohlfahrt: Herr Vogt und Frau Crohn-Magdeburg,
- für den Charitasverband: Domherr Knoche-Magdeburg,
- für den Deutschen Frauenbund: Fräulein Seelmann-Magdeburg,
- für den Deutschen Verein für ländliche Wohlfahrt und Heimatpflege: Landrat von Affeburg-Melndorf,
- für den Deutschen Verein für öentliche und private Fürsorge:
- für den Deutschen Frauenbund: Frau Binoff-Magdeburg,
- für den Frauenverband der Provinz Sachsen: Frau Schneidewin-Magdeburg,
- für den Gewerbeverein der Heimarbeiterinnen: Frau Grube-Magdeburg,
- für den Hauptverein zur Bekämpfung der Schwindsucht: Oberren.-Rat Volkert,
- für den Landesverband Sachsen des deutschen Rentnerbundes: Bankier Somburg-Halle,
- für den Provinzsausschuß der Nationalitätung: Kapitän Eubart-Magdeburg,
- für das Preussische Rote Kreuz der Provinz Sachsen (Provinzialverband der Vaterl. Frauenvereine und Provinzialverein vom Roten Kreuz): derselbe,
- für den Provinzialverband für Innere Mission: Pastor Menzel-Magdeburg,
- für den Provinzialverband: Landrat von Wilmowski,
- für den Provinzialstädtetagen: Oberbürgermeister Weber-Halberstadt,
- für den Reichsstädtebund: Erster Bürgermeister Boge-Neuhaldensleben,
- für die Sächsische Frauenhilfe: Pastor Poppel-Magdeburg,
- für die Stadtmittion: Pastor Jentsch-Mandowra,
- für den Verein für Fraueninteressen: Frau Wenkebach-Neuhaldensleben,
- für den Verband landwirtschaftlicher Frauenvereine: Fel. Vibrams-Cafsohrde,
- für den Wirtschaftsverband Sachsen-Anhalt: Generaldirektor Hoffmann-Halle, Pr. o. d. h. Dr. Walter Hoffmann-Halle, Bürgermeister Dunkel-Erurt, Stadtrat Kämpfer-Halberstadt, Landwirt Schulz-Stapen,
- für die Wohlfahrtsstelle der deutschen Juden: Raabiner Dr. Wilde-Magdeburg,
- für den Wirtschaftsverband Reg.-Bez. Magdeburg: Dr. Vesterheid-Magdeburg.

Die Magistrate und Herren Amtsvorsteher des Kreises bitte ich, die Hausammlungen zu fördern und möglichst in der Zeit vom 2. bis 10. April ex. vornehmst zu lassen.

Ueber den Erfolg bitte ich mir bis zum 16. April ex. zu berichten.

Merseburg, den 20. März 1922.

Der Vorsitzende des Kreisammlungs Ausschusses.

G u s t e.

Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 12

Merseburg den 25. März

Der Streik im Hühnerhof.

Ein Ostermärchen von Margarete Schnigler.

Nachdruck verboten.

Man darf nicht glauben, daß die Bestrebungen der Frauenvereine nur unter dem Menschenvolke von Erfolg gewesen sind. Auch in der Tierwelt hat der weibliche Teil das männliche Joch abgeschüttelt und Gleichstellung der Geschlechter verlangt. Die Gänse, Hegen und Kühe sind entschlossen, ihre Interessen in gleichem Maße wahrzunehmen wie die Herren. Sie haben das Stimm- und Wahlrecht und die Zulassung zur Staatskarriere. Sie haben ihre eigenen Berufs-Organisationen und als Kampfmittel den Streik, wenn sie irgend ein mißliebliches Vorkommnis bestrafen oder ein besonderes Ziel erreichen wollen.

So ein besonderes Ziel beschäftigte schon seit längerer Zeit die Vorsitzende des pädagogischen Hennenbundes. Es handelte sich um nichts Geringeres, als die endliche Anerkennung dieses widerkinnigen Märchens von dem eierlegenden Osterhasen, das man den kleinen Menschenkindern in jedem Jahre von neuem vorzies, und das die glorreiche Tätigkeit des gesamten Federvolkes in einer Weise verunglimpft, für die es nicht genügend Worte der Empörung gab. Es war höchste Zeit, daß man die Menschen einmal vor die Alternativen stellte: entweder die Jugend über diesen Punkt wahrheitsgemäß zu unterrichten, oder sich auf einen Streik gefaßt zu machen, der es erreichen werde, daß zur Osterzeit nicht ein einziges Ei auf dem Markte vorhanden sein werde.

In tiefem Grübeln über das Problem dieser Frage saß die vorgenannte Vorsitzende zur Nachtzeit auf ihrer Stange im Hühnerhof. Denn auch der ihr war es, wie bei den geistig arbeitenden Menschenfrauen, daß der Tag zur Bewältigung aller sie bewegenden Gedanken nicht ausreichte und sie die Nacht zur Hilfe nehmen mußte. Das Ergebnis dieses Nachdenkens verdichtete sich alsbald zu dem Entschluß, daß der Streik schon morgen beginnen müsse, wenn er irgendwelchen Erfolg haben sollte.

Leise, um die anderen nicht zu hören, flog die Frau Vorsitzende eine Stange höher zu dem Schatzmeister des Bundes, um seine Meinung zu hören. Nach menschlichem Vorbilde war auch dieser Schatzmeister ein junger, eleganter Hahn, veredelt und umschmeichelt von den Vereinskamillieren. Er träumte gerade von einem lederen, jungen Huhn mit schlohweißem Gefieder, dem er sich werdend näherte, und war recht unangenehm berührt, als er in diesem angenehmen Traum gestört wurde. Gerade wollte er mit dem Schnabel zuhaden, als er glücklicherweise noch rechtzeitig seine Frau Vorsitzende erkannte. Er krächte verbindlichst ein gedämpftes Klirren, machte seinen schönsten Krachfuß, und ließ den Vortrag der alten Henne mit entschlossenem Gesicht über sich ergehen. Er versicherte, daß er sich schon lange im stillen über die Langsamkeit gewandert habe, mit der das edle Volk der Hennen die Beobachtung ihrer segensbringenden Tätigkeit seitens der Menschen ertragen habe. Es sei geradezu eine Verwerflichkeit, sie um den Preis ihres Ruhmes zu betrügen und ihn diesem minderwertigen Säugtier, mit dem lächerlichen Gebahren, dem Hasen, zuzuschreiben.

Am nächsten Tage fand eine außerordentliche Hauptversammlung des pädagogischen Hennenbundes statt. Würdig und behäbig auf dem Futterkasten tronte die Vorsitzende, rechts der junge Schatzmeister, links die Schriftführerin, ein stilleres Perlhuhn, deren Volk keinen Hahn besaß und das demzufolge von bemerkenswerter Stillsitzen war.

„Hochverehrte Anwesende“, begann die Vorsitzende und setzte da in treffenden Worten die Lage auseinander. Der

Erfolg war eine Resolution, dahingehend, daß die Gutsfrau vor das Ultimatum gestellt werden sollte, entweder das Märchen von dem eierlegenden Osterhasen in öffentlicher Versammlung zu widerrufen und den Hennen ein Gütereckelung zuteil werden zu lassen, oder die Folgen eines Streikes auf sich zu nehmen. Nicht ganz ohne Einfluß auf diese Resolution war die Nachricht von einem neuer Kleid, das die Gnädige sich aus dem Gelde für den Eierverkauf zuzulegen beabsichtigte. Diese Nachricht wurde in obförmlicher Weise besprochen. „Wir arbeiten“, krächte ein gelbes Huhn, „wir kaufen, und von dem Schweiß unserer Arbeit kauft sich diese Frau durch wucherliche Ausbeutung unserer Tätigkeit ein neues Kleid! Wenn ich mir die Bemerkung erlauben darf, daß unsereins jahraus, jahrein das selbe Kleid tragen muß, so entspringt diese Bemerkung nicht etwa einem verdammenswerten Neidgefühl, sondern lediglich dem Gerechtigkeitsföhl, der alle nachdenklichen Naturen beherrscht!“

„Hört, hört!“ erscholl es von allen Seiten, und „sehr richtig!“

Die Vorsitzende, der Schatzmeister und die Schriftführerin wurden einstimmig gewählt, um der Gutsfrau das Ultimatum zu überbringen.

Die Gutsfrau besand sich gerade in der Küche. „Was haben denn bloß die Hühner heute,“ sagte sie kopfschüttelnd, „sie machen ja einen entsetzlichen Lärm. Ist etwa ein Hühner in der Luft?“

Da kam die Abordnung der drei in die Küche spaziert. Die alte Henne trat vor und begann ihre Rede.

Sächselnd hörte die Gutsfrau zu. „Also das alte Märchen vom Osterhasen wollt Ihr zerlösen,“ sagte sie. „Der kindlichen Seele soll jedes böhigen Phantasie gebühmt werden, die Beweglichkeit ihres Geistes rationiert und die süße Ahnungslosigkeit ihrer kleinen, unschuldigen Gemüter soll durch naturwissenschaftliche Ergänzungen zerlösen werden? Bloß, weil Ihr Euer Licht leuchten lassen wollt und Euch wichtig macht! Wenn schadet denn das holde Märchen etwas, meinetwegen?“

„Den Kindern selbst,“ warf der Hahn ein, denn er fühlte sich verpflichtet, auch etwas zu sagen, „sein denken des Wesen soll über die irdischen Einrichtungen der Natur in Unklarheit gelassen werden.“

„Und dann überhaupt,“ gackerte boshaft das ältere Perlhuhn, in dem der Reid wegen des neuen Kleides saß. „Spielen hier auch Prinzipienfragen mit. Nehmen Sie an, daß die Osterhasenfrage nur ein Vorwand sei, und daß der wahre Grund in viel tieferen Ursachen zu suchen ist. Und glauben Sie etwa, daß wir noch nichts von der neuen Freiheit wissen? Und daß wir in dumpfer Untertänigkeit für Sie arbeiten werden, meine Gnädige, damit Sie sich neue Kleider kaufen können? Die Zeiten sind vorbei? Auch wir haben unsere Rechte und werden sie zu wahren wissen!“

„So, so“, sagte die Gutsfrau, „also daher weht der Wind? Ihr seid mit Eurem Loh unzufrieden, und wollt. Eure vorherige Bemerkung, daß alle Einrichtungen der Natur gut und weise sind, auf Euch selbst angewandt wissen. Also schön. Ich werde Euren Wünschen entgegen kommen. Du alte Henne sollst hier den Guts Haushalt führen, das wird Du natürlich vortrefflich verstehen. Du Heiner, verlauter Hahn wirst anstatt meines Mannes die Feldarbeit insizieren und du, altjüngferliches Perlhuhn, wirst das Kindchen bekommen, das um die Osterzeit herum bei uns eintriften soll. Ich setze mich derweil in den Hühnerstall und lege Eier, und mein Mann trägt es in alle Welt, daß das Märchen vom Osterhasen durch Stitt der neuen Herrschaft

die jetzt auf dem Gute waltet, für ungültig erklärt worden sei. Ist es Euch recht so?"

Die Deputation garkerte zustimmend. „Wir werden Ihnen befehlen“, sagte die alte Henne würdevoll, „daß wir die Interessen der Allgemeinheit besser zu wahren verstehen werden, wie Sie. Und ohne an einen Vorteil für uns selbst zu denken, werden wir diese Interessen bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen wissen.“

In diesem Augenblicke kam die Köchin herein. Sie trug ein großes Messer in der Hand. Da erschrad die Deputation auf das heftigste und hob mit lautem Getöse und angstvollem Flügel schlagen eilt aus der Küche hinaus.

Die Passionsblume.

Skizze von Irmgard Spangenberg.

Nachdr. verb.

Durch Erbschaft kam das Bild in meine Hände. Es war ein einfacher, vergilbter Stahlsch, das Bildnis einer weinenden Frau. „Die Passionsblume“ stand darunter.

Meine verstorbene Tante hatte sehr an dem Bild gehangen, ich weiß, daß sie oft davor stand und ihr dabei die Tränen in die Augen traten. Das Bild hatte etwas Zwingendes, Quälendes und ließ das Auge so leicht nicht wieder los. In der Art, wie die weinende Frau müde und verzweifelt ins Leere starrte, lag soviel Traurigkeit und Qual, daß es einen fast peinlich berührte.

Vielleicht kam es daher, daß man dem Bilde nachsagte, es bringe Unglück über's Haus. Meine Tante glaubte fest daran und führte ihr unglückliches Leben diesem Bilde zum großen Teil mit zu. Aber so abergläubisch sie auch war — sie brachte es nicht über sich, sich von dem Bild zu trennen.

Nun hing es bei uns, und jedesmal, wenn ich vorbeiging, hielt mich der weinende Blick der Passionsblume fest. Ich stand oft davor und gerann das Bild lieb. Es übte sich auf mich seine Macht aus.

Es kamen schwere Tage über unser Haus, und je trauriger alles wurde, desto mehr zog mich das Bild an. Krankheit brach über uns herein und dann der Tod. Ich selber lag lange Zeit auf schwerem Schmerzenslager und vergaß das Bild.

Auß
Aber als ich zum erstenmal wieder durch die Wohnung gehen durfte, suchte ich gleich meine Passionsblume wieder auf und sah stundenlang davor. Ich sog das fremde Leid noch mit in mich hinein. Ich höhnte über den Aberglauben — und glaubte selbst daran.

Bis dann eines Tages das Bild nicht mehr dort hing. Mein Mann hatte es dem Förstner geschenkt. Er fürchtete wohl, daß es schlecht auf mich einwirken konnte.

Ich wurde langsam besser und vergaß das alte Bild. Aber dann wurde ich daran erinnert. Unserem Förstner starben kurz aufeinander zwei kleine Kinder, und seine junge sonst so gesunde Frau sickte dahin, wie eine welcke Blume. Ich ging oft hinunter, und half mit Wort und Tat, wo ich konnte.

Es war ein Zimmer sondergestalt; der Mann stand ratlos umher und wußte nicht vom Krankenlager. Bis alles vorbei war.

In einem trüben Novembermorgen kam er weinend zu mir und sagte, daß sie angelitten habe. Ihr letzter Wunsch war gewesen, daß man ihr das Bild in die Hand gab. Ich saß erschrocken auf.

„Das Bild — von damals etwa?“
Er nickte. Er hatte es behalten, weil seine Verta es so hübsch fand. Was denn mit dem Bilde sei?

Ich schwieg und ging mit ihm hinunter. Da lag die junge Förstnersfrau mit killein Lächeln, und in den wässernen Händen hielt sie das blumengeschmückte Bild — meine Passionsblume.

Ich sah lange auf das weinende Bild, das mir so vertraut und so gefährlich zugleich war. Dreimal hatte es nun den Besitzer gewechselt, und dreimal hatte es seine unheimliche Macht ausgeübt! Sollte es doch wahr sein, was man dem Bilde nachsagte? Wer möchte die weinende Frau sein, daß sie noch nach Menschenaltern ihr Leid auf ihre Schwestern fortpflanzte? Und wer der Maler, der das Leid so meisterhaft festhalten konnte?

Aber nun sollte das Unglücksbild seine Ruhe finden. Wir gaben es der Toten mit ins Grab — und die Erde deckte das unselige Geheimnis zu — aber in mir lebt es fort, und ich werde es nie vergessen.

— Schlichte —

Das Grippe-Mittel.

Humoreske von Karl Lütge.

Nachdruck verboten.

Der dicke Bergidyll-Wirt Buchhorn hatte sich vor Jahren einmal anschlammern lassen, mit dem „Marktstädter“.

Der lag nun Jahr und Tag im Keller wie Del. Aber er war nicht wie Del, sonst wäre er längst nicht mehr im Keller. Wohlgeschichtet, ganz fern in einer Ecke, lagen die hundertzwanzig glänzend etikettierten Flaschen „Marktstädter“. Selbst das hatte nichts genützt, daß der ehemalige schlichte Weiskwein in „Rheinwein“, dann in „französischen Weiskwein“ und am Ende, um ihn loszubekommen, in einfachen Schnaps vermandelt wurde. Die Leute mochten etmal dies fragende, bitter-saure Geßß nicht. In den fünf Jahren waren es ganze zehn Flaschen, die umgelegt wurden. Die übrigen hundertzehn Flaschen lagen fest im Keller.

Da kam eines Tages ein Mann ins „Bergidyll“. Man sah ihm von weitem an, daß er krank war. Der Bergidyll-Wirt Buchhorn bediente ihn selbst. Ihn dauerte der bleiche Mensch.

„Herr Wirt, kann ich einen Kognal oder sonst einen ordentlichen Reißer haben?“

Der bleiche Mann bekam einen Kognal. Der behagte ihm aber nicht.

„Kraziger, Herr Wirt, viel kraziger! Wissen Sie — gegen die Grippe!“

Der dicke Wirt dachte an den im Keller lagernden „Marktstädter“ und holte eine Flasche heraus. Davon gab er dem bleichen Grippekranken ein Weinglas voll. Der trank es in zwei Schüden. Und er schnalzte mit der Zunge hernach.

„Das ist der rechte! Der ist gut gegen die Grippe. Was kostet die Pulle? Kann ich eine bekommen?“

„Können Sie,“ nickte der Bergidyll-Wirt. „Zahl'n Sie dreißig M.—! Aber sagen Sie's keinem weiter! Wissen Sie — wenn man solchen Stoff hat — verkauft man ihn nicht gern“

„Versteh' ich, versteh' ich . . . Also Dreißig — Dank! Ihnen vielmets!“

Der dicke Bergidyll-Wirt strich schmunzelnd die dreißig Mark ein. Der „Marktstädter“ hatte damals alles in allem, alle 120 Flaschen, ganze hundert Mark gekostet. Das macht für die Flasche etwa 80 Pfennige. Was also einen Verdienst von rund 22 Mark. Und noch anders gerechnet: 110 Flaschen für je 30 Mark sind 3300 Mark. Das machte 3200 Mark Verdienst. Zinsverlust für 100 Mark in fünf Jahren machte 40 Mark. Reinverdienst also 3160 Mark.

Das war eine glatte Rechnung und ein noch glatteres Geschäft. Wenigstens nach des Bergidyll-Wirts Rechnung an diesem Tage. Am folgenden dachte er, daß dreißig Mark eigentlich zu wenig wären, und bei 35 Mark wären 3700 Mark zu verdienen. Es war in Anbetracht der möglichen Reichthümer nicht einzusehen, warum er nicht so viel als möglich verdienen sollte.

So wollte er das Grippe-Mittel, wie er den Marktstädter im Untertitel nannte, um 35 Mark verkaufen. Aber bevor er es anbot, aberrechnete er noch einmal und fand, daß 40 Mark 4250 Mark Verdienst abwarfen. Und dann fand er, daß glatt 40 Mark nicht schön klingt. Da einigte er sich auf den Preis von 42,50 Mark.

Das war endgültig. Dieser Preis wurde draußen angehängt. Ein großer Posten eines Grippemittels stand zu lesen auf diesem sein gemalten Schild. Und der dicke Bergidyll-Wirt rieb sich die Hände in Erwartung des glänzenden Geschäfts.

Am folgenden Tage setzte das Geschäft ein. Es war gerade Grippezeit. Gleich früh begann es. In der ersten Stunde waren die fünf Flaschen, die er unter dem Schankstisch stehen hatte, verkauft. Schmunzelnd nahm er ein Nicht und stieg in den Keller hinunter, um frischen Vorrat zu holen. Auf dem Wege dachte er daran, daß es doch eigentlich verwunderlich wäre, daß dieser „Marktstädter“, der erst gar nicht abgehen wollte, nun so schnell verschwand.

Beim Denken an dies Schnellverschwinden war er in der dunklen Ecke, wo der „Marktstädter“ lag, angelangt und sperrte plötzlich die Augen weit auf.

Ja, wie denn? Hier lag doch der Wein? Hier in der Ecke? Und es kam doch sonst niemand in den Keller!!

Er blickte sich um und sah das eingedrückte Kellerfenster, merkte, daß außer dem „Marktstädter“ noch mehr verschwunden war

„Diese Bande“, schimpfte er wütend los. „Wenn so ein armes Luder wie ich bloß ein paar Pfennige verdienen will Schon befehlen sie einen Ich hab' wahrhaftigen Gott nicht genouert Aber immer die ehrlichsten Menschen müssen dran glauben“

Ganz überzeugt sagte er das. Auch zu seinen Gästen. Aber von dem 80 Pfennig-Einkaufspreis sagte er keine Silbe.

Warum auch?

Vorstadtkino.

Stizze von Graf Hofrichter.

Nachdruck verboten.

Bilderbuchbunte Plakate schreien sich in giftigen Farben heiser. Und die frischraueren Grafensichter lächeln von früh bis nachts gleich freundlich von dem Neulampebrett in die grüne Welt hinein.

Auf der Marmorplatte des Kassenschalters tanzt Kleingeld und rutscht schüppernd nach unten.

Ein elektrisches Klavier haßt Niggertänze und Gassenhauer. Wenn auf der Leitwand gemordet wird, ertönt die Washington-Volt. Nach dem vierten Takt raspselt's; da hat die Walze einen Miß.

Das rothaarige Kassierfräulein weiß genau, wann immer diese Stelle den Tag über wiederholt.

Sie sitzt nebenzu Sofaflächen. Jetzt setzt sie mit honiggelber Seide in eine aufgehende Rose die Blütenfengel ein. An den Händen, die das Eintrittsgeld bereithalten, weiß sie sofort, welcher Platz gemünscht werden wird. Der teuerste Sitz hat preisgelbrote Karren, der zweite Laubstrohgrüne — der letzte: himmelblau.

Jeden Samstagabend läßt Fräulein Lisa ihr Eintrittsgeld auf die Schalterplatte trillern.

Tagsüber arbeitet sie in einem Handschuhgeschäft als Lehrmädchen. Und eine Woche lang vilegt sie sich eine ganz unabhängige Freude für diesen Abend zurecht. Da hat sie ihre knallrote Haarwickelste ins frohblonde Gezepp gesteckt. Ihr Schein beringt bis zu den Ohren vor — und wohl auch durch sie hindurch.

Aus ihren Mantelärmeln kommt Weichenduft. . .

Die Fingerringel strahlen neu poliert — wie Christbaumzinn.

Und jetzt will sie wiederum den ungeahnten Luxus und glitzernden Reichtum der hohen Gesellschaftsflächen in ihr armes Vorstadtkino einführen lassen.

Querst ein wissenschaftlicher Film: „Das Liebesleben der Kaulquappen.“

Der interessiert sie nur wenig. Sie liest einsteilen, an die violette Notlampe gelehnt, aus dem Programm die Inhaltsangabe des kommenden achtaktigen Miesensensationsfilms ab.

Dazu schnulkt sie Malzbombons. Das verführt das Ersehnte und macht das Miterleben genutzreicher. Zwei Stück davon reichen genau immer einen Akt lang — und ein fünfstel Pfund genügt für das ganze Drama, einschließlich der Musikleinlagen.

Jetzt fährt der Herr Graf über die sonnenhelle Landstraße. Wie kann er nur so ahnungslos sein? Unter einer Sandhaie lauert das Verderben. Eine intrigierende Zirkusdame streckt sich heuchelnd wieder dahinter. Jawohl — genau so, wie im letzten Film am vergangenen Samstag! Sie kann ihn nicht warnen. Sie könnte ja nicht einmal schreien — weil das dicke Stück Malzbonbon die ganze Mundhöhle ausfüllt.

Schloßportal. Fadeln brennen. Wie bei ihr dasheim im Stiegenhaus die Petroleumlampen.

Ihre Fadeln hatte Lisa schon immer geschwänmt. Der Herr Graf zündet sich an ihnen eine Zigarette an. Und um sie her riecht es plötzlich nach parfümtertem Rauch. Sie raucht förmlich diese Zigarette mit — und empfindet, wann es Zeit ist, die Asche abzustricken.

So steht ihre ganze Seele mitten drinnen, daß sie wie an einem Gummiball in ihren Leib zurückschneilt, wenn die Fausen einfallen und die Saalbeleuchtung grell in die Augen einbricht.

Jetzt kommt das fürchterlichste. . .

Das Auto fährt über eine Seilenbrücke, die mit Dynamit geladen wurde. . .

Sie schreit auf — — Dampf, Wolken, Rauch!

Einen Augenblick lang hat sie das Gefühl, — der Herr Graf müsse bei dieser Explosion mitten in den Zuschauerraum herabgefallen sein — auf das elektrische Klavier hinauf.

Wertes Bild. „Der Herr Graf wurde durch einen wunderbaren Umstand gerettet.“ Er ist einer vorbeifahrenden Aunne in den Kinderwagen. Gott sei Dank!

Einem Dankbarkeit heiratet er dieses Mädchen.

Apotheose: „Das neu vermählte Paar im Fadelnschein.“

Die intrigierende Zirkusdame schleicht als verarmte Blumenverkäuferin am bogenlampenhellen Portal vorbei — in die klare Nacht hinaus.

Sie atmet befreit auf. Im Hinausgehen hat sie noch den Gang des glückseligen Kinderfräuleins und das Lächeln ihres Brautgesichtes.

Den Heimweg geht sie — sie weiß nicht, wie. . . Wie vorbeifahrenden Autos sieht sie über dynamitgeladene Brücken fahren, jede Gestalt ist für sie eine Figur aus dem eben ersehnten Film geworden. Vor ihr her fliegt die Rauchwolke der gräßlichen Zigarette. . . . Und so schläft sie bald ein — mit dem einen Wunsch im Herzen,

daß auch ihr recht bald ein Graf aus einem explodierenden Auto in den Schoß fallen möchte. . . !

Dann würde das erste dies sein, daß sie in ihrem Stiegenhaus statt der traurigen Petroleumlampen lodrende Fadeln anbringen ließe, daß sie vom Keller bis zum Dachboden hinauf die alte Mieskaserne mit gräßlichem Schein überfluten.

Haus, Hof und Garten.

Aprilarbeit in Garten und Stall.

Der Gemüsegarten.

Der April ist in erster Linie ein Saatmonat, denn außer Bohnen, Gurken und Kürbis können in diesem Monat alle Gemüße und Küchenkräuter ins freie Land gesät werden, sofern es nur das Wetter und der Bodenzustand erlauben. Von den Arten, die schon im März ausgesät werden konnten, nehmen wir jetzt nach Bedarf zweite Aussaaten vor. Die verschiedenen Aussaaten verteilen sich etwa folgendermaßen: Anfang April Mairüben, Spätkohlrabi und späte Weiß- und Rokokoforten, Mitte April Sommerrettich, Mangold und Grünkohl, Mitte bis Ende April rote Rüben, Kohlrüben, Grünkohl; Ende April Rosenkohl, später Blumenkohl und später Wirsing. Die im Frühbeet gezogenen Pflänzchen von Frühem Blumenkohl, Wirsing, Weiß- und Rokokohl, Kohlrabi, Schnitt- und Rosenkohl und Kohlsalat können bei günstigem Wetter ins freie Land gepflanzt werden. Von Mitte April an sind auch die Frühkartoffeln zu legen. Ferner werden Steckwürbeln und Schalotten ausgepflanzt. Küchenkräuter wie Majoran, Bohnenkraut, Thymian, Dill sät man nach Bedarf an sonnig-Beeten. Die Saatbeete mit den späten Sorten der Kohlarben brauchen im allgemeinen nun nicht mehr gedeckt zu werden. Mit Gießen und Jauchen halten wir im April noch zurück; Saatbeete dürfen natürlich nicht austrocknen. Sie sind vorzüglich zu überbrausen, auch wenn die Samen schon aufgegangen sind, damit sie nicht aus dem Boden gepült werden. Zu dicht aufgegangene Saaten läßt man beizeiten aus. Die ersten Gießen werfen schon Ranken und müssen gestengelt werden. Den Rhabarber, der uns schon im Laufe dieses Monats die ersten Ernten bringt, verhindern wir durch Abbrechen der Knospen am Blühen. Jauchegüsse führen ihm von Zeit zu Zeit neue Nährstoffe zu. Neue Spargelbeete werden angelegt und die alten angehäufelt.

Der Obstgarten.

Bäume, die noch nicht ausgetrieben haben, können noch gepflanzt werden. Bei später Pflanzung ist aber reichliches Angießen und wenn möglich das Einbinden der Stämme oder das Umstreichen mit Lehm und das Belegen der Baumstämme mit Dung ratsam. Bei trockenem Wetter müssen die frischgepflanzten Bäume in Abständen von einigen Tagen regelmäßig bewässert werden. Dies ist auch bei den in Blüte stehenden Obstbäumen wünschenswert, namentlich bei Spalterbäumen, die gewöhnlich nur von einer Seite auf natürlichem Wege Wasser erhalten. Bis zur Mitte dängen wir alle Obstbäume mit Jauche und phosphorhaltigen Düngemitteln. Der Schnitt der Obstbäume muß beendet sein, höchstens ist er noch bei Birken erlaubt. Umveredlungen durch Spalt und Nadelnproppungen werden jetzt vorgenommen. Für die Obstbäume aller Art halte man leichtes Deckmaterial für drohende Nachtfröste bereit. Gegen Schädlinge gehe man energisch vor. Hauptsächlich sind es die Raupen des Ringelspinner und des Stachelbeerspanners, die jetzt zu vernichten sind. Auch für den Kampf gegen die Blutlaus ist die Zeit noch günstig, weil die von ihr besetzten Flecke an den laublosen Bäumen leicht wahrzunehmen sind. Man suche den Schädling auch an Wurzelhals der Buch- und Formbäume auf, wo er gern überwintert.

Der Geflügelhof.

Für das Federvieh ist der April als der Hauptbrütemonat besonders wichtig. Die Brutnester sind an einem dunklen, aber nicht dunnigen Orte anzulegen. Sie müssen, wie die Henne selbst, sorgsam von Ungeziefer freizhalten werden. Besonderer Pflege bedürfen natürlich die ankriechenden Küken. Im Auslauf müssen sie vor scharfen Winden geschützt sein, bei Regen und Kälte im Stall bleiben. Sie sollen aber, wenn irgend möglich, täglich einige Stunden ins Freie, damit sie sich abhärten, am besten auf kurzen trockenen Rasen. Wo sie nichts Grünes finden, muß man ihnen ebenso wie den Legehühnern, reichlich gemittenes Gras, Löwenzahn, Vogelmirre und anderes Grünzeug vorwerfen. Gelegenheit zu einem Staubbad darf nicht fehlen. Es empfiehlt sich, zu gleicher Zeit mehrere Winden zu setzen, damit man, wenn man unbefruchtete Eier ausgeben muß, die übrigen verteilen und die freigewordene Brüterin auf einen neuen Satz Eier bringen kann. Zur-

gähner beginnen jetzt auch zu legen und schreiten gegen Ende des Monats zur Brut. Sie leben verdeckte Nester. Nimmt man die Eier regelmäßig fort, so berührt man das Nest nicht unntig, vermeide auch, von den Tieren gesehen zu werden, weil die Henne sonst das Nest leicht verläßt. Die Gänse beenden jetzt das Brutgeschäft. Die ausgeschlüpften Küden bekommen feingehacktes hartgekochtes Ei und Niesgeträmkeltes altes Brot mit geschnittenen Brennseiblättchen. Die Enten fangen jetzt auch an zu brüten, sind aber oft unzuverlässig, so daß man besser tut, Enteneier einer Henne unterzulegen. Tauben brüten zum Teil schon zum zweiten Male.

Der Ainfütterfall.

Die Ziegen, die gelamut haben, müssen in der ersten Zeit danach besonders gepflegt und gefüttert werden. Den Kümmern gebe man möglichst viel Bewegungsfreiheit im Freien bei schönem Wetter. Der Krankegähner läßt alle warungssthaften Tiere bedecken. Die Kümmern nähren ihre Jungen 6 bis 8 Wochen. Man füttere vorsichtig Löwenzahn, Quercen und anderes Grünfütter, gebe aber stets vorher Heu, damit die Tiere sich nicht überfressen. Bei Krankegähner und auch bei Ziegen verlangt der Uebergang zur Grünfütterung besondere Vorsicht. Am besten gewöhnt man die Tiere allmählich durch wachsende Gaben an den Futterwechsel. Wenn es irgend möglich ist, säe und pflanze jetzt geeignete Futtergewächse. Auch bei den Schweinen ist der April gewöhnlich der Wurfsmonat. In den ersten Tagen nach dem Ferkeln gibt man dem Muttertier nur wenig Futter und zwar in dünner Breiform lauwarm. Geeignete sind geschnittene Runkelrüben, gedämpfte Karloffeln mit abgerahmter Milch, Buttermilch oder Sauermilch, gekochtem Weizen, Gerste oder Maisfchrot. Größere Mengen Kälbermilch und Karloffelschleime sind zu vermeiden, weil die Ferkel dann leicht Durchfall von der Milch bekommen. Säugende Schweinemütter sind sehr gefräßig und müssen deshalb ihr Futter auf 4 Tagesportionen verteilt erhalten, damit sie sich nicht überfressen. Ferkel, die zur Zucht bestimmt sind, läßt man mindestens sechs Wochen, besser noch sieben bis acht Wochen laugen.

Der Bienenstand.

Bei den Bienen ist das Brutgeschäft in vollem Gange. Sobald die Sonne blüht, eilen die Bienen heraus, um Blüten und Wasser herbeizuschaffen. Störche, die an schönen Flugtagen nicht bösen, sind als weislos anzusehen, auch bei denen, deren Japsen sich laut zeigen und nur kleine Pollenkörner ein sammeln, nimmt etwas nicht. Sie sind bei warmem Wetter genau zu unterzuchen. Weht es jetzt an Borräten im Bienenstock, so hört nicht die Gabelage auf, sondern die junge Brut wird nicht weiter gepflegt, ja sie wird sogar ausgefressen und zuletzt stirbt das ganze Volk. Ein Volk, das viel Honig ausgespeichert hat, vermehrt sich stark und viele Bienen tragen später viel Honig ein. Bei anhaltend kalten Tagen ist das blühende Bienenstock zu tränken. Tritt längere Kälte ein, dann hört natürlich der Flug auf und darunter leidet ebenfalls das Brutgeschäft. Solche Trachtpausen im April und Mai überbrückt man mit Reizfüttergaben von Honig oder Zuckersüßung. Alles, wodurch dem Brutlager Wärme entzogen werden könnte, ist streng zu vermeiden. Neue Waben häng man erst dann ein, wenn die letzte Wabe am Fenster von den Bienen dicht belagert wird. Im April beginnen auch die Karben der Wachsmotte wieder ihr Zerstörungswerk in den Wabenvorräten. Sie müssen sich auch gern in schwachen und weislosen Völkern ein, starke schützen sich selbst.

Männliche Tiere im Geflügelhof.

Viele Hühnerhalter glauben, besonders gute Befruchtung der Brüter zu erreichen, wenn sie einem Hahn nur drei Hennen zugefellen. Ein solcher Stamm ist jedoch, wie die Erfahrung gelehrt hat, zu klein. Er liefert schlechter befruchtete Eier als ein Stamm, bei dem 8 bis 10 Hennen auf einen Hahn kommen. Bei den Hühnern muß man unterscheiden, ob die Tiere schweren, mittelschweren oder leichten Klassen angehören. Bei den leichten Klassen genügt ein Hahn für 12 bis 15 Hennen, bei den mittleren sind 10 bis 12 und bei den schweren 8 bis 8 Hennen die richtige Zahl. Dem Berhahn wird oft nur eine Berhennne beigegeben, da man glaubt, er gibt sich nur mit einer Henne ab. Das trifft jedoch nicht ganz zu. Wichtig ist, daß Berhähne eine bestimmte Henne bevorzugen, sie lassen die übrigen Hennen deshalb nicht ganz unbeachtet. Man bringt zu einem Hahn am besten 5 oder 6 Hennen und wird dann auch von allen Hennen befruchtete Eier bekommen. Bei den Truthühnern können einem Hahn zehn und noch mehr Hennen beigegeben werden, da bei ihnen die einzige Zeugungsfähigkeit des Hahnes genügt, das ganze Gelege der Henne zu befruchten, bis sie zu brüten beginnt. Die Schar der Gänse, die sich zu einem Ganter hält, ist auf dem Lande. Wo viele Leute Zuchtgänse halten,

aber keinen Gänserich, häufig viel zu groß. Kräftige junge Gänse erzielt man bei guter Befruchtung der Eier, wenn die Familie aus einem Ganter und 6 bis 8 Gänsen besteht. Auf den Erpel rechnet man schließlich 5 bis 6 Enten. Wo die Enten mehrerer Besitzer auf einem Teiche zusammenkommen, beobachtet man oft, daß der Erpel sich mit fremden Enten abgibt, nicht mit denen seines Hofes. Wenn die fremden Enten selbst ohne Erpel sind, wird dessen Besitzer dann über unbefruchtete Eier zu klagen haben.

Befruchtung der Erbräuen im Frühling.

Alle im Vorjahre befallenen, mit Sommerung zu befallenden Fluren werden tief gepflügt und geeggt. Finken sich noch Raupen, läßt man schwere Walze und leichte Egge folgen. Rübenforten, einschließlich Wöhren, sind zeitig zu befallen und die Saaten, soweit anhängig, zu walzen. Während des Fluges der Eulenschmetterlinge im Sommer fängt man die Falter in Porttischen, die zehn Zentimeter hoch mit Melasse oder Bierhefe gefüllt sind. Solche Porttische müssen in möglichst großer Zahl auf die Felder verteilt werden. Zeigen sich dann noch im Sommer befallene Schläge, geht man gegen die Raupen durch Aufhängen von Kräutern vor und sammelt in ihnen die täglich sich einfindenden Raupen. Die Kräuter als Fühnerfutter verwendet werden. Einfacher ist es, wenn man das Geflügel am frühsten Morgen gleich auf solche Felder bringen kann.

Der Wahrsager.

Schule!

„Herrn Euch mit Euren Kindern auf die Schule, denn die Lust zum Leben wächst mit der Arbeit.“

Wohl dem Kinde, das von vernünftigen Eltern geleitet, freudigen Herzens den ersten Schulweg einschlägt. Aller Anfang ist schwer. Doch der kleine Geist wird in der Schule sorgsam genossen und pädagogisch behandelt und nur langsam Stufe um Stufe die Leiter des Wissens und Könnens hinaufgeführt. Freilich, manches Kinderauge sieht der fortgehenden Mutter nicht froh und freudig nach, bang schlägt manch kleines Herz in dem ungewohnten großen Raum zwischen all den Kindern, beim Anblick des freundlichen Lehrers. Nun zeigt es sich, ob man, wie es leider so oft geschieht, in unverständlicher Weise dem Kinde vorher die Schule als Angstgepenst ausgemalt hat!

Alle Lehrer werden die Erfahrung gemacht haben, daß am leichtesten mit Kindern zu verkehren ist, bei denen das Haus zu rechter Zeit den Gehorsam durchgesetzt hat, und werden dran froh sein. Denn ihr Beruf ist doch schließlich trotz aller Mühe und Klippen, vielleicht gerade wegen dieser. Es ist wahrhaftig keine Kleinigkeit, sein ganzes Leben in den Dienst eines großen Gedankens zu stellen. Ein Mensch hat nicht mehr als sein Leben. Wer sein Leben einsetzt, dem ist's ernst. Unter keinen Umständen dürfte in Gegenwart des Kindes oder überhaupt in größeren Familienkreise absällig über Person und Tun lehrender Persönlichkeiten gerurteilt werden. Dadurch wird oft genug im Hause, der Stätte des Friedens und der Fürsorge, die Seele eines Kindes geradezu vergiftet.

Die Schule ist einer der bedeutsamsten Wendepunkte des Lebens. Vom Schulbeginn an haben die Eltern ihre Vormachtstellung erst mit dem Lehrer, bald mit anderen zu teilen, und das ist nicht leicht. Darum beugt schon früh vor in der richtigen, vernünftigen, alles erklärenden Anweisung. Gute Kinder für ein frohes Leben anzuleiten. Bedeutet, daß „unter dem Himmel des Hochsinns alles gebeiht, Giftpflanzen ausgenommen“, sorgt, daß solche Keime erstarkt werden! „Ein lachendes Kind ist schon ein Himmel voll Sonnenschein, eine Seele voll Musik, ein Herz voll Andacht. Ein weinendes Kind ist wie ein anstößender Regen, der, gleich der Entspannung der Wolken, die Seele zu neuem Aufschwung begeistert.“ Aber ein trauriges Kind ist etwas tief bedauerliches, schmerzliches, und jeder sollte sich hüten ein Kind traurig oder bange zu machen. Leider gibt es aber so viele trübe Mütter, die teils aus mangelndem Verständnis, Gleichgültigkeit oder Lust ihr Kind bange machen und sich selbst damit eine Aute ausfinden. Der Dunkel Doktor will das Kind gesund machen und Dank gebührt ihm, auch wenn er Schmerzen bereiten muß, wohl dem Kind, das diese Lehre immer wieder empfängt. Der Herr Lehrer will das Kind zu einem nützlichen Mitglied der menschlichen Gesellschaft erziehen, auch er ist Freund und nicht Feind, und die Schule schmückt wahrlich nicht bitter, wenn das Kind die Zusammengehörigkeit mit dem Elternhaus empfindet. Der Schulmann ist auch nicht als Schredmittel zu gebrauchen, ebenmäßig wie der Schornsteinfeger; man stelle dem Kind von Anfang an die Nützlichkeit beider Berufe vor und ermähne auch seine Dienstboten, die welche Kindesseele nicht durch Erschrecken und Schauergerichten zu beunruhigen. Wenn ein Kind nicht in ein dunkles Zimmer gehen will, dann muß man schon diese scheinbare Furcht durch Milde auszurollen suchen.